

folgende Meinung über den Nutzen der Galle in Bezug auf die Sicherung des Körpers vor den schädlichen Einwirkungen gewisser Krankheitsstoffe auf. Er hält nämlich dafür, daß die Galle zur Verhütung derjenigen Krankheiten diene, die von der Fäulniß einer animalischen und vegetabilischen Materie entstehen. Nach seiner Hypothese haben diese Krankheiten ihren Ursprung von septischen (oder nitrösen) Kombinationen, die sich innerhalb der Eingeweide, oder äußerlich erzeugen; ihre schlimmen Wirkungen werden durch die Galle, welche ein fixes und volatiles *alkali*, verbunden mit der Kohlensäure enthält, verhütet, indem sie solche neutralisirt. Diese Theorie wendet er besonders auf die Ruhr an. Animalische Substanzen, welche die Basis der pestilenzialischen Flüssigkeiten enthalten, erzeugen, wenn man sie verdorben genießt, unter gewissen Umständen schädliche Kombinationen in dem Grade, daß die Galle nicht zur Saturation zureicht; darauf entsteht Entzündung der Eingeweide, vornämlich die Ruhr.

Dieser Dissertation sind Briefe von Dr. Mitchill beigefügt, woraus wir folgende wichtige Bemerkung heben. „Bei den sogenannten faulichten Fiebern, wie sie in Jamaica vorkommen, vornämlich wenn die Geneigtheit zur Fäulniß (*putrescent Tendency*) aus den ersten Wegen dem übrigen Körper mitgetheilt wird, zeigt sich oft gegen das Ende der Krankheit eine außerordentlich feine und zarte bläulichte Gesichtsfarbe, zugleich sind die Ränder der Zunge rein, und haben eine schöne Röthe, die Lippen sind glatt, und sehen aus wie die Kirschen. Ist dieses liebliche Blau hervorstechend, so wie es gar nicht sonst bei den Kranken gewöhnlich vorkommt, so hat man allemal Gefahr zu vermuthen. Wahrscheinlich erzeugt sich in solchen Fällen ein höchst oxigetirtes septisches Acidum in den Eingeweiden, welches mit dem Chylus von den Milchgefäßen absorbirt wird, und in die Blutgefäße kommt. Anstatt aus der Lebensflüssigkeit Oxygen zu ziehen, wie das bei einem septischen Gas der Fall seyn sollte, theilt es einen Theil seines eigenen Oxygens dem Blute mit, und gibt ihm eine auffallende und unge-

wöhnliche Röthe. Diese Eigenschaft, die es zugleich mit den vegetabilischen, und andern Säuren besitzt, kann die Farbe des Blutes so sehr erhöhen, indem sie zu gleicher Zeit vermöge ihrer Gegenwirkung zur Verminderung der Lebenskraft des Herzens, durch einen außerordentlichen Reiz die animalische Werkstatt untergräbt, die in eben dem Grade vernichtet wird, als sich der Teint verschönert *).“

*) Nach eben dieser Hypothese könnte man auch die Röthe auf den Wangen der Schwindsüchtigen erklären. A. d. U.

Richter's Beobachtung einer Elephantiasis von örtlichen Ursachen.

Hr. Dr. Richter in Hannover beschreibt in dem neuesten Stück des Loderischen Journals f. d. Chirurgie u. s. w. *) eine Hautkrankheit an den Füßen, die nach allen Zeichen mit der Elephantiasis der Alten übereinkam, jedoch das Eigene hatte, daß sie nicht wie jene nach den uns von ihr überlieferten Beschreibungen mit allgemeinen Krankheitszufällen verbunden war, oder für diese eine Art von unvollkommener Krise bildete, sondern lediglich durch örtliche Ursachen entstand. Als erster und bisher einziger Fall dieser Art verdient diese Beobachtung auch hier eine Stelle.

Der Kranke war ein vorher gesunder Mann von 29 Jahren. Um eine durch Ansteckung sich zugezogene Krätze zu vertreiben, befolgte er einen ihm gegebenen Rath, die pustulösen Stellen einigemal täglich mit Urin zu waschen, Hierauf verlor sich auch der Ausschlag an den obern Extremitäten so ziemlich; dagegen entstand aber an den Füßen im Anfang ein Brennen mit rosenartiger Röthe, worauf sich rothe Knötchen von der Größe einer Linse erzeugten, die endlich in größere Verhärtungen übergingen. Nun wurde die Haut steif und lederartig, verlor ihre Empfindlichkeit, die röthliche Farbe ging in eine grüngraue über. An einigen Stellen entstanden große Schwielen, meist war die Geschwulst jedoch glatt, und durch mehrere kleine rinnenartige Vertiefungen

*) 2. Bd. 2. St. S. 209.